Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 50=70 (1904)

Heft: 46

Artikel: Zimmerleute bei der Infanterie

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-98074

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zimmerleute bei der Infanterie.

(Korrespondenz.)

Zur Organisation unseres Wehrwesens, dessen Vorarbeiten nun in vollem Gange sind, möchten wir hier einen kleinen Beitrag liefern. Es mag zwar diese Angelegenheit gegenwärtig zu behandeln, weil eine Detailfrage, etwas verfrührt erscheinen, da sie aber zwei verschiedene Waffengattungen berührt und eine Einigung in solchen Fällen immer sehr umständlich ist, kann es nichts schaden, diesen Stoff rechtzeitig in Fluss zu bringen und weitere Kreise dafür zu interessieren.

Was die Organisation der Geniewaffe anbelangt, so kehrt der Vorentwurf des Militärdepartements ungefähr zum Geniebataillon von 1874 zurück. Dasselbe bestand aus einer Sapeur-, einer Pontonier- und einer Pionierkompagnie und zudem hatte man die Infanteriepioniere. Die numerische Stärke der technischen Gefechtstruppen, vor und nach der Organisation der Armeekorps, bei welcher Gelegenheit das Genie ganz neu reorganisiert wurde, ist die gleiche geblieben. Vorher hatte man per Division

eine Sapeurkompagnie	à 153 Mann
und Infanteriepioniere	225 „
	Total 378 Mann

Jetzt haben wir 2 Sapeurkompagnien à 189 Mann.

Alle Waffengattungen streben und ringen darnach, ihre Bestände zu vermehren, nur beim Genie ist seit 1874 kein Zuwachs zu verzeichnen, mit Ausnahme der Ballonkompagnie. Auch in Deutschland machen sich Stimmen geltend, die eine Vermehrung der technischen Truppen als dringendes Erfordernis betrachten.

Die Erfolge der heutigen Kriegsführung hängen grösstenteils von der Beweglichkeit der Truppen ab. Beweglich ist aber eine Armee nur, wenn ihre Genietruppen alle ihr sich entgegenstellenden Hindernisse mit grösster Schnelligkeit und Gewandtheit überwinden können. Dazu müssen ihre gut ausgebildeten technischen Truppen zahlreich genug und mit den neuesten Mitteln der Technik ausgerüstet sein. (Siehe: Militärische Zeitfragen Heft 9 „Unsere Pioniere“ v. Oberst Schweninger.)

Wir haben nun allerdings für unsere Armee, im Vergleich zu andern Heeren, viel Genietruppen, was hauptsächlich bedingt wird durch unsere kurze Ausbildungszeit. In permanenten Armeen mit 2—3jähriger Dienstzeit ist es möglich, die Mannschaften in allen Gebieten des Geniedienstes auszubilden, bei unseren 7 Wochen Rekrutenunterricht ist das ein Ding der Unmöglichkeit, deshalb sind wir gezwungen, zu spezialisieren und dazu brauchen wir mehr Leute. Dieselben tragen aber alle Gewehre und werden für den Infanteriekampf instruiert, sodass, wenn Not an den Mann kommt, sie neben der Infanterie werden eingreifen können,

Nach den gegenwärtigen Vorschriften der Felddienstordnung über die Verwendung der Genietruppen sollen den Infanteriespitzen kleinere Abteilungen Sapeure zugeteilt werden (1 Zug bis 1 Peloton). Denselben werden die Tornister nachgeführt, und sie selber haben nebst der Notpackung die tragbaren Werkzeuge. Der Rest der Sapeure befindet sich mit den ihnen unmittelbar folgenden Sapeurrüstwagen bei der Spitze des Gros. Das geht bei grössern Verbänden und ist in Friedensmanövern auch meist ausreichend; bei kleinern Detachierungen vom Regiment abwärts kann aber gewöhnlich kein Genie mehr zugeteilt werden, oder es würde dies zu einer totalen Zersplitterung dieser Truppe führen, sodass für grössere Aufgaben nichts mehr beisammen wäre, und doch können gerade diese kleinern Kolonnen und Detachierungen auf sehr grosse Hindernisse stossen und technische Truppen in allererster Linie benötigen. Da waren früher die Infanteriepioniere, die man übrigens in andern Armeen noch hat, immer zur Hand. Warum hat man dieselben vor kaum 10 Jahren bei uns abgeschafft?

Diese Infanteriepioniere von 1874 trugen Genieuniform, hatten eine andere Waffe als die Infanterie und machten, mit Ausnahme von einigen Manövertagen alle 4 Jahre, keinen Dienst mit der Truppe, zu der sie gehörten. Zu allerletzt verfiel man sogar noch auf die Idee, sie während den Manövern regimentsweise unter dem Kommando des Regimentspionieroffiziers beisammen zu behalten. So war das eine äusserst unglückliche Truppe, die sich nirgends heimisch fühlte, auch nirgends zu Hause war und man hat mit Recht bei der Neuorganisation diesem Zustand ein Ende gemacht.

Nach kaum 10jähriger Existenz sollen die Armeekorps wenigstens für das Friedensverhältnis so viel wie abgeschafft werden. Die Divisionen erhalten Geniebataillone, bestehend aus 2 Sapeurkompagnien, 1 Telegraphenpionierkompagnie und einem leichten Feldbrückentrain, und ich möchte daneben die Infanteriepioniere wieder eingeführt wissen, aber auf etwas anderer Basis, als sie früher es waren. Dieselben sollen als Infanteristen rekrutiert und gleich wie dieselben gekleidet und bewaffnet werden, sie machen auch, mit Ausnahme der Rekruteninstruktion, allen Dienst mit ihrer Truppe, von der sie sich nur durch ein Abzeichen, ähnlich demjenigen für Büchsenmacher, Wagner und Schmiede unterscheiden. Man kann sie auch in eigens dazu organisierten Zimmerleute-Rekrutenschulen ausbilden, wo etwas mehr Gewicht

auf die infanteristische Ausbildung und in technischer Beziehung nur das für sie notwendige instruiert würde. Diese Zimmerleute können je nach Fähigkeit und Bedürfnis, ganz gleich wie ihre Kameraden der Infanterie, avancieren und alle Grade bekleiden. Auf diese Weise würde es manchem jungen Techniker möglich, Offizier zu werden, der es jetzt nicht werden kann. Man macht uns den Vorwurf, dass für die Spezialwaffen und gerade für das Genie zu viel zu Offizieren und Unteroffizieren taugliche Elemente auf Kosten der Infanterie rekrutiert werden. Wir bekommen je länger je mehr junge Techniker, die gerne Offiziere werden möchten, die aber mangels höherer Bildung es bei uns nicht werden können, denn zu Aspiranten haben wir, von Polytechnikum stammend, oder mit vollständig absolvierten Studien eines Technikums, junge Leute genug. Alle andern, unter welchen sich noch ganz tüchtige und militäreifrige Elemente befinden, können höchstens Unteroffizier werden. Gewöhnlich geben aber diese Bureaumenschen nicht die besten Unteroffiziere; der Dienst verleidet ihnen bald, wenn sie ihre Kameraden avancieren sehen und da suchen sie nach allen möglichen Mitteln, sich zu drücken. Diesen Leuten wäre bei der Infanterie, wo ja beständig über Offiziersmangel geklagt wird, der Weg zum Avancement geöffnet. Wer von ihnen aspirieren will, macht nach der Rekrutenschule allen Dienst bei der Infanterie, die übrigen Unteroffiziere machen nach der Unteroffiziersschule, die sie bei der Infanterie bestehen, eine zweite Sapeurschule, denn zur Ausbildung der Rekruten muss man das nötige Kadre haben. In dieser Schule erhalten sie spezielle Ausbildung in der Sprengtechnik. Auf diese Art und Weise würde die Infanterie nach und nach bei jeder Einheit einige Offiziere erhalten, die von Beruf Techniker sind und ihre erste Ausbildung beim Genie erhalten haben. Kleinere Arbeiten könnten dieselben mit ihren Leuten ausführen, ohne dass Genietruppen beigezogen werden müssen. Es werden jetzt schon alljährlich Infanterieoffiziere in Sapeurschulen kommandiert, was sehr zu begrüssen ist, das ist aber unzureichend.

Die Zimmerleute der Infanterie, wie ich sie benannt sehen möchte, würde ich etwas anders ausrüsten, als sie früher es waren. Vor 1874 trugen sie keine Waffen, sondern nur eine grosse Zimmeraxt. Nach 1874 hatten sie neben dem Peabodygewehr tragbare Werkzeuge, und die Rüstwagen waren eingerichtet, dass man ihnen die Säcke nachführen konnte. Eine Schusswaffe müssen diese Leute haben und zwar die nämliche wie die Infanterie; daneben würde ich sie aber nicht mehr belasten als ihre Kameraden es sind. Kleines handliches Werkzeug, einige Klammern, etwas Seilwerk, Nägel, Sprengstoff und Zündmittel würde ich diese Leute nachtragen lassen. Gerade auf die Ausrüstung mit etwas Sprengstoff würde ich das Hauptgewicht legen. Ist irgendwo ein Hindernis von der Marschstrasse zu entfernen, ein grosser Baum, der die Aussicht auf das Vorfeld beeinträchtigt, niederzulegen, irgend eine Barrikade zu beseitigen oder ein verbarrikadiertes Gebäude zu öffnen, eine Brücke beim Rückzug zu zerstören, hat auf diese Weise die Infanterie jederzeit die Mittel bei der Hand und kann sich selbst helfen. Die Kavallerie hat sich diese Hilfsmittel der Technik schon lange angeeignet, warum soll sie unsere Hauptwaffe entbehren? Jetzt werden die Sprengstoffe in den Sapeur- und Geniemunitionswagen nachgeführt. Es wird im Notfall geraume Zeit dauern, wenn solches Material mit den geeigneten Leuten vom Gefechtstrain bis in die vorderste Linie zu schaffen sein wird.

Zum Schlusse wollen wir noch die Schanzzeugfrage behandeln. Früher hatte jedes Infanterieregiment einen Infanteriepionier-Rüstwagen, in dem 200 Schaufeln, 100 Bickel und allerlei anderes Werkzeug mitgeführt wurden. Dieses Fuhrwerk war aber sehr schwerfällig und vermochte dem Gefechtstrain gewöhnlich nicht zu folgen. Bei der Neuorganisation 1894 hat man die Infanterie nicht nur ihrer Pioniere, sondern man hat sie auch ihrer Werkzeuge beraubt und jetzt müssen die Geniehalbbataillone 4 Fuhrwerke mitschleppen, die gar nicht für sie da sind. Im Bedarfsfalle sind diese Rüstwagen auch gewöhnlich da, wo man sie nicht braucht. Ich würde also diese Fuhrwerke der Infanterie wieder zurückgeben.

Welch grosse Bedeutung im heutigen Kriege Feldbefestigungen haben, das hat der Burenkrieg gezeigt und das zeigen heute wieder die Ereignisse im fernen Osten. Durch das Wiedereinführen von technisch ausgebildeten Elementen bei der Infanterie würde die Waffe an Selbständigkeit gewinnen. Sie hätte die nötigen Vorarbeiter und ihr Werkgeschirr jederzeit bei der Hand, und durch die neue Art der Ausbildung eines Teils ihres Bestandes käme sie in innigern Kontakt mit der Geniewaffe. Den Sapeuren, die dadurch vor allzugrosser Zersplitterung verschont würden, blieben immer noch die grössern technischen Aufgaben zu lösen übrig.

Ausland.

Österreich-Ungarn. Bei einem im Oktober dieses Jahres von Budapest aus unternommenen Versuche, ein Luftschiff durch Automobile verfolgen zu lassen, gelang es letzteren, das erstere in einer Entfernung von mehr als 100 km von der Stelle des Aufstieges 55 Minuten nach seiner Landung zu erreichen. Die Verfolger schildern die Lösung ihrer Aufgabe als sehr schwierig, weil der Ballon sich mit Eilzugsge-